

BARBARA BORG, **Mumienporträts. Chronologie und kultureller Kontext.** Deutsches Archäologisches Institut. Philipp von Zabern, Mainz 1993. 262 Seiten, 87 Tafeln.

MORRIS L. BIERBRIER (Hrsg.), **Portraits and Masks. Burial Customs in Roman Egypt.** The Trustees of the British Museum, London 1997. 130 Seiten, 48 Tafeln.

SUSAN WALKER und MORRIS L. BIERBRIER, **Ancient Faces. Mummy Portraits from Roman Egypt.** The British Museum with the Fondazione Memmo. The Trustees of the British Museum, London 1997. 224 Seiten, zahlreiche, meist farbige Abbildungen.

Bei den drei anzuzeigenden Büchern über Mumienporträts handelt es sich um eine Dissertation, einen Band mit den Vorträgen eines Kolloquiums sowie einen Ausstellungskatalog. Entsprechend unterschiedlich sind die Zielsetzungen der drei Werke.

Das von B. BORG verfaßte Buch, dem ihre Heidelberger Dissertation zugrunde liegt, setzt bereits im Untertitel zwei Schwerpunkte für die Untersuchung der Mumienporträts: Chronologie und kultureller Kontext sollen herausgearbeitet werden. Daneben bleiben auch technische Fragen nicht ausgeklammert, denen allerdings nicht das Hauptaugenmerk der Verf. gilt. Insgesamt führt die solide Arbeit von Borg vor allem bei der Frage der zeitlichen Einordnung der Mumienporträts weiter, wenn auch noch immer genügend Probleme ungelöst bleiben.

Die Verf. deutet die Mumienporträts als Grabdenkmäler einer ethnisch gemischten Oberschicht, deren Vorfahren aus Griechenland kamen und die im Fayumgebiet angesiedelt worden waren. Mehrere literarische Quellen lassen sie zu der Ansicht kommen, daß die Mumien für ein bis zwei Generationen, vielleicht bis zum Tod der nächsten Verwandten, im Hause stehend einem Ahnenkult dienten, bevor sie in einer recht nachlässigen Weise beigesetzt wurden. Die Wandlung zu diesem Ahnenkult, bei dem der Einzelne im Vordergrund steht, erfolgte unter römischem Einfluß. Seine Ursprünge liegen aber im alten ägyptischen Totenbrauchtum, was sich teilweise sehr deutlich an dem Beibehalten altägyptischer Idole zeigt. Das Ende der Mumienporträts in severischer Zeit, also im 3. Jh., läßt sich derzeit nicht enger eingrenzen.

In wesentlichen Teilen kann man der Verf. bei den Ergebnissen ihrer Arbeit folgen. Die Neudatierung der Porträts anhand der durch die Plastik besser bekannten Frisuren (S. 19–80) überzeugt ebenso wie ihre Ausführungen zu Stil und Werkstätten (S. 89–106) oder der kurze Abriß zu Maltechniken und Malanalysen (S. 5–18). Einige Anmerkungen bzw. Einwände scheinen dagegen zu den Kapiteln 7, 8 und 11 notwendig.

In Kapitel 7 versucht die Verf., die ethnische Zugehörigkeit und den sozialen Status der dargestellten Personen nach den verschiedensten Kriterien wie Inschriften, Berufsbezeichnungen, Kleidung oder Schmuck herauszuarbeiten (S. 150–175). Zu Recht bleibt sie bei der Interpretation des Titels *γραμματική* als Lehrerin zurückhaltend. Diese Bezeichnung wurde von Gemeinden oft als Ehrentitel für das Bewahren griechischer Tradition an Männer, vereinzelt aber auch an Frauen verliehen. Eine solche Möglichkeit, die gerade im Kontext der Mumienporträts gut möglich erscheint, zieht die Verf. leider nicht in Betracht (S. 159). Die Deutung der mit einem Balteus dargestellten Männer als Strategen erscheint gezwungen (S. 158). Ganz offensichtlich sind Angehörige des römischen Militärs in dem schlichten, einfachen Dienstanzug dargestellt worden, zu dem selbstverständlich eine helle Tunika und der auf den Porträttafeln nicht sichtbare, am Militärgürtel befestigte Dolch gehören. Das Tragen von Panzern oder dem Sagum, das die Verf. beim Militär voraussetzt, war sicherlich nur während der Feldzüge, nicht aber im täglichen Dienstbetrieb üblich. Probleme bereitet ihr der Balteus, der Schwertgurt, der auf einigen Porträts entgegen der üblichen Trageweise von der rechten Schulter zur linken Hüfte verlaufend dargestellt ist. Ob sich wie in der hohen Kaiserzeit unterschiedliche Dienstgrade durch die verschiedenartige Trageweise des Balteus zu erkennen geben, ist angesichts der ungünstigen Forschungslage zur Militärausrüstung des 3. Jhs. derzeit nicht zu verifizieren. Eine solche Deutung bleibt aber zu erwägen.

Die Farbenfreudigkeit der Kleidung (S. 161) braucht nicht zu verwundern, denn unterschiedlich gefärbte Tuniken werden sowohl in der Literatur erwähnt wie auch auf zahlreichen anderen Darstellungen etwa in Pompeji gezeigt. Damit ergänzen die Mumienporträts hervorragend unsere in anderen Bereichen lückenhafte Kenntnis von der Farbigkeit antiker Kunsterzeugnisse. Prinzipiell ist nach Ansicht der Rez. für die Gewänder die Bezeichnung Tunika (S. 161, Anm. 8) gegenüber dem von der Verf. gewählten Begriff Chiton vorzuziehen, denn die Verzierung mit den Clavi, die sich praktisch bei allen Frauengewändern findet, kann als charakteristisches Kennzeichen der Tunika gelten. Die auf der Schulter merkwürdig drapierten Mäntel, die seit trajanischer Zeit bei den Männerbildnissen zu finden sind, bleiben allerdings noch zu klären (S. 164).

Im folgenden Kapitel „Verwandte Bestattungsformen“ (S. 177–181) stellt die Verf. in einem kurzen Abriß verwandte Gattungen wie Leichentücher, Mumienmasken und separate Totenporträts zusammen. Hier wäre, wie auch die Verf. anmerkt, ein intensiverer Vergleich wünschenswert, weil gerade der Aus-

stellungskatalog aus London (s.u.) sehr deutlich zeigt, daß die verschiedenen Bestattungsformen zwar zeitgleich, in den einzelnen Gebieten jedoch mit verschiedener Wertigkeit nachzuweisen sind. Der Versuch einer Interpretation hätte sich für Borg gerade auch im Hinblick auf die kulturelle Einordnung der Porträts sicher gelohnt.

Gegen den von der Verf. postulierten Totenkult im Hause (S.196 ff.) scheinen grundsätzliche Einwände möglich. Die Wohnhäuser mit ihren kleinen Räumen dürften schon für das Aufbewahren von ein bis zwei Mumien wenig geeignet gewesen sein. Im Zusammenhang mit einem Ahnenkult läßt es sich auch kaum vorstellen, daß man für Verstorbene eine Totenverehrung mit kultischen Feiern nur bis zum Ableben der nächsten Angehörigen vornahm. Eine Lösung in dieser immer noch kontrovers diskutierten Frage bieten nach Ansicht der Rez. die neuen Beobachtungen in der Nekropole von El-Alamein, wo großzügige Grabbauten mit Kulträumen zutage kamen. In einer solchen Anlage läßt sich das Zurschaustellen von Mumien sowie das Abhalten eines Totenkultes in Anwesenheit von Mumien bei einem Totenmahl, von dem in der antiken Literatur berichtet wird, leicht vorstellen. Dagegen braucht die (teilweise gesicherte) nachlässige Bestattung der Porträtmumien keineswegs zu sprechen, denn es ist vorstellbar, daß auch in einem solchen großen Grab nach mehreren Generationen Raum geschaffen wurde, indem man ältere Mumien endgültig bestattete.

Im abschließenden Kapitel „Historische Überlegungen“ (S.205 ff.) faßt B. Borg ihre Überlegungen zur Bewertung und Einordnung der Mumienporträts zusammen, wobei sie die Befunde und den kulturellen Kontext geschickt zu verbinden weiß.

Zwei Appendices (S.209 ff.: Katalog der nicht im „Repertorio“ von K. Parlasca verzeichneten Mumienporträts, S.213 ff.: Index der Mumienporträts nach Aufbewahrungsort), vier Konkordanzen der verschiedensten Publikationen mit dem Repertorio von K. Parlasca, der Abbildungsnachweis (S.247 f.) und zwei Indices (S.251 f.: plastische Porträts, sowie S.261 ff.: allgemeine Begriffe) beschließen das Buch. Im Katalogteil sind fast alle Porträts in farbigen Abbildungen von hervorragender Qualität wiedergegeben. Dennoch vermißt man als Benutzer eine zumindest kurze Beschreibung der einzelnen Stücke, was sich vor allem dann negativ bemerkbar macht, wenn man das Standardwerk von K. Parlasca nicht zur Hand hat.

Die Beiträge in dem von M. L. BIERBRIER herausgegebenen Band „Portraits and Masks. Burial Customs in Roman Egypt“, die zunächst als Vorträge auf einem Kolloquium gehalten worden sind, sind in drei große Themenbereiche einzuteilen. Die ersten 13 Beiträge befassen sich mit den archäologischen Problemen wie Herkunft, Zweck, Datierung etc. Es folgen sieben Beiträge zu naturwissenschaftlichen Untersuchungen der Porträts. Eine Arbeit befaßt sich mit den Gipsmasken aus dem benachbarten Sinai, bevor ein zusammenfassender Bericht zur derzeitigen Forschungssituation vom Altmeister der Porträtforschung, K. Parlasca, den Band beschließt.

Die Hauptprobleme, denen im Zusammenhang mit den Mumienporträts das Interesse der Forschung gilt, sind immer noch die Fragen nach dem sozialen Status der Auftraggeber sowie dem Zweck der Porträts. Dazu wurden verschiedene Vorträge gehalten. Wichtig für die Beurteilung sind zunächst natürlich die Fundsituation und der Gesamtkontext. Daß die Fundnotizen von F. Petrie trotz aller gebotenen Vorsicht doch auch aussagekräftig sind, kann P. C. ROBERTS nachweisen (S.19 ff.). Mit einer knappen Vorlage der verschiedenen Friedhöfe, aus denen Porträts stammen, gehört auch der Beitrag von M. L. BIERBRIER selbst in diesen Zusammenhang (S.16 ff.). Von den neuen Ausgrabungen in El-Alamein berichtet W. A. DASZEWSKI (S.59 ff.) Er kann einerseits belegen, daß die Sitte der Porträtmumien nicht nur auf das Fayumgebiet beschränkt war, sondern auch an der Küste verbreitet gewesen sein muß. Zum anderen geben seine Untersuchungen der Gräber mit Hypogäen Hinweise auf die immer noch kontrovers diskutierte Frage zum Aufbewahrungsort der Mumien. Die These, daß sie in diesen Grabanlagen für längere Zeit ausgestellt gewesen sind, bevor sie beigesetzt werden, scheint der Rez. schon aus technischen Gründen wie Gewicht und Größe der Mumien wesentlich einleuchtender als beispielsweise die von B. BORG vertretene Auffassung, daß sie längere Zeit im Haus aufgestellt gewesen sind (S.26 ff.). Diese von ihr auf dem Kongreß vorgetragenen Theorie ist in dem Buch „Mumienporträts“ ausführlich publiziert, das eingangs besprochen wurde. Natürlich stellte sich bei den Porträts immer wieder die Frage nach den Auftraggebern. In seinem Beitrag versucht R. S. BAGNALL, die Bevölkerungsgruppe als Träger der Mumienporträts herauszuarbeiten, die zwar einerseits stark vom Hellenismus geprägt ist, sich andererseits im Laufe der Zeit bereits weitgehend ägyptisiert und unter römischem Einfluß später romanisiert hat (S.7 ff.). Diese Schicht findet sich vor allem in größeren Städten des Hinterlandes, wie anhand des Namensmaterials zu erschließen ist.

Zu den religiösen Fragen nehmen vor allem D. Montserrat und L. Corcoran Stellung. D. MONTSERRAT wertet dabei vor allem die Quellentexte zu Tod und Bestattung im römischen Fayum aus und kann so interessante Details wie Kosten für Leinen etc. herausarbeiten (S.33 ff.). Auch Hinweise für einen längeren Zeitraum zwischen Einbalsamierung und Beisetzung sind vorhanden. Den religiösen Aspekt der

Mumienporträts behandelt L. CORCORAN (S. 45 ff.). Sie erklärt die Porträts vor allem aus dem Mysterienglauben heraus und interpretiert alle Verstorbenen als Angehörige einer Priesterklasse. Mit dieser Interpretation geht sie sicher zu weit, denn auf einer ganzen Anzahl von Bildern werden die Verstorbenen etwa anhand der Kleidung eher als romanisierte Ägypter denn als Priester ausgewiesen, wobei sich natürlich nicht ausschließen läßt, daß einzelne Angehörige dieser gehobenen Klasse Priester gewesen sind. In zwei knappen Beiträgen werden Neufunde vorgestellt (P. SCOTT, S. 55 ff.; E. GRAEFE, S. 54 f.).

Von den technischen Beiträgen, die vor allem Fragen der Konservierung und Restaurierung behandeln, sind zwei besonders erwähnenswert: zum einen die Untersuchung des verwendeten Holzes, denn das Vorkommen von nicht einheimischem Material läßt Rückschlüsse auf Handelsverbindungen zu und weist damit über den engeren Kontext der Mumienporträts hinaus (C. R. CARTWRIGHT, S. 106 ff.). Ebenso wichtig ist die Untersuchung zum Weiterleben der Technik der Porträtmalerei in der byzantinischen (Ikonen-)Kunst, denn gewisse Züge haben sich in der Ikonenmalerei erhalten, was nicht nur für den technischen, sondern auch für den geistigen Zusammenhang gilt (E. DOXIADIS, S. 78 ff.). Die CAT-Reihenuntersuchung der Mumien ergab, daß die Verstorbenen doch weitestgehend in dem Alter dargestellt worden sind, in dem der Tod eintrat (J. M. FILER, S. 121 ff.). Dies war mitunter bezweifelt worden.

Mit den Vorläufern der Mumienporträts, den Masken aus dem Sinai, beschäftigt sich S. ROSENBERG (S. 112 ff.). Sie möchte eine eigenständige Entwicklung nachweisen, scheint aber durch eine isolierte Betrachtungsweise dieser Fundgruppe mit ihren Datierungsvorschlägen doch zu einseitig.

Insgesamt enthält der Band dem Kolloquium entsprechend zwar kurze, aber sehr interessante Beiträge, die vor allem die unterschiedlichen Ansichten der mit dem Mumienporträts arbeitenden Wissenschaftler erkennen lassen.

Bei dem dritten hier anzuzeigenden Buch „Ancient Faces. Mummy Portraits from Roman Egypt“ handelt es sich um den Ausstellungskatalog des British Museum, der in zwei Teile, eine Einführung sowie den eigentlichen Katalog, gegliedert ist.

Die einführenden Beiträge hervorragender Fachkollegen lassen für den Laien den derzeitigen Forschungsstand erkennen. So gibt J. TAYLOR zunächst einen Überblick über die Geschichte der Bestattung und Mumifizierung in Ägypten von prähistorischer bis in römische Zeit und zeigt damit Kontext und Tradition auf, in dem die Mumienporträts stehen („Before the portraits: burial practice in Pharaonic Egypt“, S. 9 ff.). S. WALKER („Mummy Portraits and Roman Portraiture“, S. 14 ff.) betont, daß die Mumienporträts speziell für das Begräbnis hergestellt worden sind und erklärt das Zurechtschneiden der Porträts zwanglos aus ihrer „Erstverwendung“ beim Leichenzug. Wichtig für die Bedeutung der Porträts ist auch der Hinweis etwa auf die Art der Kleidung der Dargestellten. Die Besonderheiten der Bevölkerungsgruppe, die als Träger der Mumienporträts angesehen wird, beschreibt R. S. BAGNALL auf wenigen Seiten („The Fayum and its people“, S. 17 ff.), bevor E. DOXIADIS auf Fragen der Technik eingeht („Technique“, S. 21 ff.). Die Forschungsgeschichte seit der ersten Entdeckung der Mumienporträts im Jahre 1615 behandelt M. L. BIERBRIER äußerst knapp, und G. ROY beschreibt die Schwierigkeiten der Konservierung anhand verschiedener Ausstellungsobjekte (S. 25 ff.). Dieses Kapitel dürfte gerade auch für Laien interessant sein, die sich wohl oft keine Vorstellung von den Anforderungen machen können, die der Erhalt so vergänglicher Materialien an den Restaurator stellt.

Der umfangreiche Katalogteil bietet mit seinen farbigen Abbildungen ein hervorragendes Arbeitsmaterial auch für den Fachwissenschaftler. Die vorzüglichen Photos lassen viele Details und die Farbigkeit genau erkennen. Ebenso nützlich ist die Vorlage nach den verschiedenen Fundgruppen, so daß auch lokale Unterschiede sehr genau erfaßt werden können. Besonders verdienstvoll ist aber, daß nicht nur die Porträts selbst und verwandte Fundgruppen vorgestellt werden, sondern auch das weitere Umfeld nicht ausgeschlossen bleibt. Zu den Fundgruppen aus diesem Umfeld sind etwa die Gegenstände des täglichen Gebrauchs zu rechnen, die als Grabbeigaben erhalten geblieben sind und die in hervorragendem Zustand einen erstaunlichen Reichtum nicht nur an organischem Material zeigen (S. 162 ff.). Auch die schlichten Steinstelen der einfachen Bevölkerung gehören in den kulturellen Kontext, aus dem heraus sich erst die Bedeutung der Porträts erschließen läßt (S. 151 ff.). Besonderen Gruppen wie etwa dem Soter-Begräbnis sind eigene Ausstellungsbereiche gewidmet, und es ist nur zu bedauern, daß dieser so wichtige Fund nicht vollständig ausgestellt bzw. zumindest publiziert werden konnte (S. 149 ff.). Die Berücksichtigung von Porträts aus anderen Gegenden des Römischen Reiches wie etwa Palmyra stellt die Mumienporträts in einen größeren zeitgeschichtlichen Zusammenhang (S. 184 ff.). Eine ausgewählte Bibliographie (S. 216 f.), ein Glossar (S. 217 ff.), die Erklärung der wichtigsten ägyptischen Gottheiten sowie eine chronologische Übersicht (beides S. 219), das Verzeichnis der Leihgeber (S. 220) und eine Konkordanz der Katalog- und Inventar-Nr. (S. 221 ff.) beschließen den Band.

Der Wert des Kataloges liegt für den Fachkollegen weniger in den einführenden, doch recht allgemein gehaltenen Beiträgen, sondern vor allem in der Fülle des abgebildeten Materials. Es zeigt das große Umfeld auf, ohne dessen Kenntnis die Mumienporträts nicht umfassend beurteilt werden können.

In ihrer Unterschiedlichkeit ergänzen sich die drei Bücher bestens. Die Lektüre der drei Werke ist allen zu empfehlen, die sich intensiver mit dem gegenwärtigen Stand der Forschung zu Mumienporträts auseinandersetzen wollen und sich zugleich einen Überblick über das vorhandene Material verschaffen möchten.

Wiesbaden

Margot Klee